

Zwischen den Kulturen

Rund ein halbes Jahr solle man sich auf einen längeren Auslandsaufenthalt vorbereiten, raten Experten. Aber auch die Rückkehr in vermeintlich bekannte Strukturen will vorbereitet sein.

Heidi Aichinger

Kann man interkulturelle Kompetenzen, Offenheit und Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen lernen? Ja, sagen Experten und Praktiker, die es wissen müssen. Aber: mit Einschränkungen. Weil es erstens anders kommt und zweitens als man denkt, so zumindest die Erfahrungen der drei Expertinnen, die auf Einladung von brainpower austria, einer Initiative des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (bmvit) und durchgeführt von der Österreichischen Forschungsförderungs-gesellschaft (FFG) ins Haus der Forschung an der Podiumsdiskussion „Leben und Arbeiten zwischen den Kulturen“ teilnahmen. Moderiert wurde die Runde von Susanne Reithofer (w-forte Contact Point).

Je genauer die Vorstellungen und Erwartungen seien, umso weniger verharre man nämlich auf Stereotypen, weiß Karin Schreiner, Intercultural Consultant, die selbst 16 Jahre in Prag, Neu-Delhi, Brüssel



Zwischen An- und Abreise: interkultureller und persönlicher Erfahrungsaustausch unter den Expertinnen (v. li.) Karin Schreiner, Ilona Reischl, Moderatorin Susanne Reithofer und Parissa Haghirian.

und Helsinki lebte und interkulturelle Seminare anbietet. Weil man durch das Verharren auf stereotypen Vorstellungen auch schnell Aggressionen entwickelt und das zu einer permanenten Stresssituation führen kann, bestätigt Parissa Haghirian, zurzeit Assistent Professor an der Sophia University in Tokio.

Haghirian, die in Wien Handelswissenschaften und Japanologie studiert hat, war rein theoretisch bestens auf das Leben und Arbeiten in Japan vorbereitet – die Praxis wies zu nächst auf Gegenteiliges hin. „Vieles lernt man durch ‚try and error‘“, sagt sie. Aber ohne internationale Community in

Tokio würde ihr das Reflektieren der zuweilen doch extremen Erfahrungen (Erdbeben etc.) schon sehr fehlen. Ein Must im Ausland sei auf jeden Fall das Erlernen der Sprache, sagt sie, denn „wenn man gewissemaßen taubstumm oder Analphabet ist, ist das auch nicht die beste Voraussetzung, so um Schönes zu erleben“, so Haghirian.

„Mich schockt nichts“

Ilona Reischl sagt, dass sie die Erfahrungen im Ausland „um vieles ruhiger“ gemacht haben – „heute schockt mich praktisch nichts mehr“, sagt sie. Kaum im Ausland angekommen, sei die Forscherin

zunächst aus der Wohnung geworfen, einmal sogar des Landes verwiesen worden – aber, sie habe allen Widerständen getrotzt und sich durchgesetzt. Heute könne sie sagen, dass vom beruflichen Erfolg bis zum „reinen Überleben“ ihr ganz eigener Verdienst ist.

Ähnlich schwierig wie das Wegfahren und in einem anderen Land Fuß zu fassen sei aber auch das Heimkehren, so die Expertinnen. „Es ist eine fundamentale Erfahrung, wenn man die einfachsten Dinge nicht weiß“, sagt Schreiner. „Ja“, schlief sich Reischl an, „wie etwa die Einführung der E-Card. Egal in welchem Land man sich gerade befin-

det, das Erschreckendste ist immer die Bürokratie“, lacht sie. Man fühle sich wie eine Fremde im eigenen Land, so der Tenor. Weil man sich, durch die notwendigerweise schnellere Entwicklung im Ausland, auch persönlich sehr verändern, so Haghirian. Weil man mit der ebenso stereotypen Einstellung wieder zurückkehre. Man müsse eben sein Leben wieder von Neuem umkrempeln und auf eine Art wieder von vorn beginnen. Eine Erfahrung, „ein Schatz“, wie sie sagen, den alle drei aber nicht missen möchten.

DER STANDARD Webtip:

www.w-forte.at

MBA-Zentrum an der Donau-Uni

Innerhalb eines Jahres soll an der Donau-Universität Krems ein MBA-Zentrum für Strategisches Management aufgebaut werden. Unter der Leitung des kanadischen Wirtschaftswissenschaftlers Bouchaib Bahli, der zuletzt als Associate Professor an der John Molson School of Business der Concordia-Universität und an der WU-Wien tätig war.

Ziel sei es, ein Programm zu schaffen, das es in dieser Form und in Europa noch nicht gebe – der interdisziplinäre Lehrplan stütze sich auf die Säulen Risk Management, Globalization and Outsourcing, Conflicts and Negotiation Management sowie Innovation Management. Auch Synergien zu anderen Departments wolle man mehr nutzen, um die unterschiedlichen Aspekte einzelner Bereiche des strategischen Managements vernetzend vermitteln zu können, so heißt es.

Verstärkte Aufmerksamkeit werde auf den Bereich Safety Management und Security gelenkt. Ein Thema, dem in den Vereinigten Staaten seit geraumer Zeit bereits erhebliche Beachtung geschenkt werde, und eines, das in Europa erst langsam ins Zentrum des Interesses rücke. Und: Der Bereich Executive Education werde in den Fokus gerückt – gezielte Wissensupdates bei Entscheidungsfindungsprozessen für Führungskräfte und Absolventen sollten angeboten werden. (red)

DER STANDARD Webtip:

www.donau-uni.ac.at/mba